

## + Kaplan Fritz Schmid

An seinem Todestag hatte der langjährige Kaplan von St. Wolfgang einen Zettel in seiner Tasche, beschrieben mit den Worten „Der Mensch den wir lieben ist nicht mehr da wo er war, aber überall dort wo wir sind und an ihn denken“. Dass Kaplan Fritz Schmid diesen viel sägenden Satz vor seinem Heimgang auf sich getragen hat kommt nicht von ungefähr. In den letzten Jahren haben seine körperlichen Kräfte sichtlich nachgelassen. Er hat dies wohl gespürt und ist dieser Tatsache nicht ausgewichen. Als er sich für das Aufhören als praktizierender Priester entschieden hatte, konnte er sich langsam von seiner Arbeit und der ihm alles bedeutenden Kaplanei lösen. Behutsam zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück. Dabei blieb er der zwar stille, aber scharfe Beobachter und gute Zuhörer, der viel gelesen und geschrieben sowie wenig geredet hat. Allerdings konnte er während seinen überaus sinnvollen Predigten seine Stimme schon einmal lauter werden lassen, wenn ihm etwas sehr wichtig schien. Auch im Ruhestand spürte er, wie er selbst sagte, ein „tiefes Feu sacre für das Priestersein“ und sah in der Religion den Boden, der bearbeitet werden muss. Fritz Schmid hat sich nie als Person in den Vordergrund gestellt, sondern hat sich, wie er selbst sagte, als „Handlanger Gottes“ gesehen. Eine Stärke von ihm war, wie die ehemalige Kirchenrätin Vreni Schuler in ihren Abschiedsworten anlässlich des Gedenkgottesdienstes sagte, dass er die Laientheologen immer als gleichwertige Mitarbeiter der Kirche anerkannt hat.

Seine Lebensdaten hat Fritz Schmid selbst aufgezeichnet. Dass er dabei das Danke sagen an den Anfang stellte ist typisch für ihn. Der erste Dank galt Monika Seitz, die Ja zu ihm sagte, die Kaplanei St. Wolfgang mit ihrer ureigenen Hingabe gepflegt hat und ihn bis zum Ende still begleitete. Er dankte seinen Eltern, die ihm den Zugang zum Leben geöffnet haben und er dankte allen Lehrerinnen und Lehrern, die ihn „mit viel Geduld geweckt haben für die grossen Geheimnisse unseres Lebens“.

Geboren wurde Fritz Schmid am 6. März 1931. Seine Kindheit und Jugendzeit verbrachte er in Beromünster, im Andreashof des Stiftes St. Michael. Nach vier Jahren Progymnasium in Beromünster studierte er am Lyceum der Klosterschule Disentis und verliess diese Ausbildungsstätte mit dem Maturadiplom Typus A. Anschliessend begann er das Theologiestudium in Luzern, Rom und Solothurn, wo er 1956 von Bischof Franziskus von Streng zum Priester geweiht wurde. Von 1956 bis 1963 diente er als Vikar in der Pfarrei St. Clara in Basel und für zwei Jahre in der Pfarrei St. Josef in Luzern. Danach unterrichtete er während fünf Jahren als Religionslehrer am städtischen Lehrerseminar und an der Höheren Töchterschule in Luzern. Ein bedeutendes Ereignis umschreibt er in seinen Aufzeichnungen wie folgt: "Dann erlebte ich mein wohl schönstes Freijahr an der deutschen Universität Münster, wo ich meine bedeutendsten Lehrmeister, Pater Karl Rahner, Johann Baptist Metz und Johannes Bours erfahren durfte". Seine theologische Arbeit führte er anschliessend in der Priester- und Schwesternfortbildung des Bistums Basel fort und wirkte von 1974 bis 1989 als Spiritual im Priesterseminar St. Beat in Luzern. Seine grosse Arbeit für das Bistum Basel mag der Grund sein, dass auch

Weihbischof Martin Gächter, den beliebten Priester auf dem letzten Gang zum Priestergrab im Hünenberger Waldfriedhof begleitete.

1989 übernahm Fritz Schmid bis ins Jahr 2010 die Betreuung „seiner“ Kaplanei St. Wolfgang, und wirkte dabei anfangs auch als Priester in der Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Hier schuf er sich schnell viel Freunde, die seine priesterliche Arbeit sehr schätzten und zu würdigen wussten. Am 6. März dieses Jahres durfte er 80 Jahre alt werden und hat alle Überraschungen, die ihm dabei geboten wurden sehr genossen. Am Schluss seiner Aufzeichnungen schrieb Fritz Schmid: „Ich habe meinen Beruf geliebt — intensiv und mit allen Fasern meines Lebens!“ So haben wir ihn erlebt und wir .vermissen „unseren Kaplan“.

*Cäsar Rossi*

## **Persönliche Worte von Fritz:**

„Wenn ich diese letztwillige Verfügung schreibe, muss ich zuerst danken:

Mein erster Dank gehört Frau Monika Seitz.

Sie hat zu mir JA gesagt und hat mich still begleitet.

Unsere Kaplanei in St. Wolfgang pflegte sie mit ihrer ureigenen Hingabe.

Sie war besorgt, dass unsere Gäste sich bei uns, daheim fühlen konnten.

Mein zweiter Dank richtet sich an euch, liebe Eltern:

Ihr habt mir den Zugang zum Leben geöffnet.

Ihr habt mir durch eure Erziehung einen Weg aufgezeigt, der mich geprägt hat. Ganz besonders dankbar bin ich für eure 4 Stufen meines Berufungsweges:

1. Beten, dass den Herrn fragt: ‚Was willst du, das ich tun soll?‘
2. Glauben, dass der liebe Gott nicht nur aus dem Boote ruft, sondern auch auf dem Wasser trägt.
3. Lieben, das Krisen und Enttäuschungen besteht und bereit ist, wie Jesus sich für andere zu verschenken.
4. Entdecken und Annehmen des Dienstes, zu dem der Herr für immer ruft.

Mein dritter Dank geht an meine Lehrerinnen und Lehrer.

Mit viel Geduld - mit einem kühlen Kopf und einem heissen Herzen habt ihr mich geweckt für die grossen Geheimnisse unseres Lebens.

Ich denke da besonders an meine erste Lehrerin, Frau Philomena Herzog in Beromünster. Jeden Morgen betete sie mit uns: ‚Guter Gott, führ du mich hin, wo ich dir am liebsten bin.‘

Ich denke an meinen Geschichtslehrer im Kloster Disentis, Pater Iso Müller. Er verstand es, grosse Zeugen der Geschichte uns nahe zu bringen.

Ich denke an meinen grossen Lehrer Pater Karl Rahner an der Universität Münster/Westfalen. Seine Theologie krönte er mit seinen Worten: ‚Was du als Gnade empfangen, muss immer noch in Treue durchgestanden werden.‘

Jetzt ein paar Hinweise zu meinem Ableben:

- Ich würde gerne auf dem Waldfriedhof in Hünenberg bestattet werden, am Ort meines letzten Wirkungsfeldes.
- Ob Urnen- oder Erdbestattung überlasse ich dem Gemeindeleiter.

- Der Gottesdienst darf österliche Freude ausstrahlen. Meine Meditation über den Tod und das Leben ‚Licht im Dunkel‘ möge als roter Faden dienen.

Zum Schluss für ‚Gwundrige‘ noch ein paar Lebensdaten:

Die Postleitzahl von Hünenberg ist 6331.

Das ist auch mein Geburtsdatum: 6. März 1931.

Kindheit und Jugend verlebte ich in Beromünster, im Andreashof des Stiftes St. Michael.

Nach 4 Jahren Studium am Progymnasium in Beromünster durfte ich 3 Jahre am Lyceum der Klosterschule Disentis studieren. Ich machte hier meine Matura Typus A.

Anschliessend begann ich mein Theologiestudium in Luzern, Rom und Solothurn, wo ich 1956 zum Priester geweiht wurde.

Von 1956 bis 1963 war ich Vikar zu St. Clara in Basel.

Danach 2 Jahre zu St. Josef in Luzern.

Es schlossen sich 5 Jahre als Religionslehrer an, am städtischen Lehrerseminar und an der Höheren Töcherschule in Luzern.

Dann erlebte ich mein wohl schönstes Freijahr an der Universität Münster, wo ich meine bedeutendsten Lehrmeister, Pater Karl Rahner, Johann Baptist Metz und Johannes Bours erfahren durfte.

Nachher arbeitete ich in der Priester- und Schwesternfortbildung des Bistums Basel. 1974 bis 1989 wirkte ich als Spiritual im Priesterseminar St. Beat in Luzern.

Nachher kam ich als Kaplan nach St. Wolfgang, wo ich anfangs noch in Cham und Hünenberg wirkte.

Ich habe meinen Beruf geliebt — intensiv und mit allen Fasern meines Lebens!

## **Fritz Schmid**

Ich darf ihne jetzt de Läbeslauf, wo de Fritz Schmid selber gschriebe het, vorläse.  
»Wenn ich diese letztwillige Verfügung schreibe

### **Das isch das, wo de Fritz gschriebe het**

Jetzt wetted mer euse ehemalige Kaplon nochli beschreibe, wie mer ihn erlăbt händ.

De Fritz het sich als Person nie i Vordergrund gstellt. Er het sich immer als Handlanger Gottes gseh. Eigentlich isch er en ruhige Mönch gsi, doch es hets scho öppe geh, dass er bim predige zünftig uf de Ambo klopfet het, und sini Stimm e Moment recht luut worde isch, wenn ihm öppis wichtig gsi isch.

En Stärki vo ihm isch sicher gsi, dass er d'Laietheologe immer als gleichwertigi Mitarbeiter vo de Chile gseh het. Er het au gern mit Laie zämegschaffet. Z.b. am Aeschermittwoch het er emol de Muet gha, d'Aesche zäme mit em Zunftpaar uszteile.

St. Wolfgang isch sis Heiligtum gsi. I de Wiehnachtszyt het Krippe det Kinde e bsonderi bedütig gha. De Fritz het welle s'Läbe vo de Stross zum neugeborene Chind bringe. Drum het jedi Figur sini eignig Bestimmig gha. Imene Chind, als Frau oder Ma, als en Blinde oder en Drogenüchtigi usw.

E grossi Freud isch für ihn immer s'azünde vom Pfingsfüür vor de Chile St. Wolfgang gsi. Met anderne ums Füür umesitze, echli spröchle, weder öppe es Schiitli inegheie und natürlig e Cervelat brötle. Die Atmosphäre het er stundelang chönne gnüsse. Nebebi het er de au no öppe es Rauchöpferli darbrocht. Das het im Fritz gfalle und isch debi überzügt gsi, do isch de Heilig Geischt bi eus.

De Fritz hets gern eifach gha. Au bim ussueche vomene Restaurant, wenn er uswärts isch go ässe. Möglichsch ohni Schnigg-Schnagg. Er het kei Ufseh welle erwecke. Trotzdem het er e riesigi Freud gha, wo mer ihn und sini Frau Kaplonin (wie de Fritz d'Monica immer liebevoll gnännt het) a sim 50. Priesterjubiläum de Heime mit de Kutsche abholt und zur Chile Heilig Geist gführt het.

Im Herbst 2005 het de Chilerot alli Klosterfraue und Priester wo in Cham oder Hüneberg ufgwachse send zumene Treffte in St. Wolfgang iglade. De Gottesdiensch und s'aschliessende Mittagässe isch für alli Teilnehmer es bsonders Erlebnis gsi. De Fritz het sich immer weder über die säb glungni Zämekunft chönne freue und isch de Meinig gsi, das sett mer unbedingt weder einisch mache.

De Fritz isch en stille aber scharfe Beobachter gsi und ganz en guete Zuehörer. Er het vell gläse, vell gschriebe und wenig gredt. Hie und do isch es scho echli schwierig gsi, sini Oesserige z'verstoh und mängisch hät mer gern gwüsst, was i sim Chopf inne vor goht.

Ganz ruhig het er chönne a laue Sommeröbig met eme Glas Rotwy verusse sitze und de Flädermüüs zueluege. Die Tierli händ ihn immer sehr fasziniert und wenn de no eini vo sine gliebte Chatze näbe ihm gschnurrlet het, isch er glücklich gsi.

Wenn mer ihn gfrogt het, „Fritz, wie gohts dir“, het er meischtens g'antwortet, „Mou mou, ich bi no katholisch, he“.

I de letschte Jahr händ sini Chräft immer meh no gloh. Er het das gspührt, isch dere Tatsach ned usgwiche und het sich guet vo sinere Arbet und de Kaplanei langsam chönne löse. Wo'n er sich fürs ufhöre entschiede het, het er's konsequent umgesetzt und sich vo de Oeffentlichkeit zrugg zoge.

Was ihm aber noch sim Rücktritt als Kaplan vo St. Wolfgang nach wie vor sehr wichtig gsi 'sch, send die wöchentliche Bsüech vö de Göttesdienst i de Wyräbekapelle und im St. Wolfgang gsi. Au s'aschliessende Zämesi bimene Kaffi oder eme Espresso het für ihn selbstverständlich dezue ghört.

Am vergangene 6. März isch de Fritz 80 worde. Obwohl er i de letschte Zyt immer stiller und stiller worde isch, het er die vele Ueberraschige no sehr gnosse. z.B. wo de Chilechor zu ihm i d'Stube isch cho singe, oder de Basler-Morgestreich wo er gseid het, "das ich das no einisch ha dörfe erläbe", d'Zämekunft met sine Gschwöschtere, und suscht liebi Bsüech, Telifon oder Briefe.

S'fiere vo sim Geburtstag het keis Aendi gno bis zu sim Todestag Immer no send Chärtli cho oder es isch weder öpper vor de Türe gstande.

Mer send überzügt, dass de Fritz inere ganz schöne Zyt het dörfe sterbe. Er het i de letschte Wuche und Täg no so vell schöni Begegnige gha. No am letschte Sonntigmorge isch er bi schönstem Wetter mit de Monica im Frauetal unde echli go spazierie, het s'aschliessende Mittagässe deheime grüehmt und osennig gnosse. Am Obig het er z' Menzinge es wunderbars Orgelkonzert bsuecht und het sich vorem heigo im Ochse no es Glas Rotwy gönnt.

Chum deheime, isch er verusse ganz unerwartet zämebroche und am früehe Mäntigmorge im Spital z'Aarau i Folg vonere Hirnbluetig ruhig igschlofe.

A sim Todestag het er es Zetteli im Sack gha wo'n er selber de folgendi Spruch druf gschriebe het: Der Mensch den wir lieben ist nicht mehr da wo er war — aber überall dort wo wir sind und an ihn denken."

Liebe Fritz, mer vermissed dich und danked dir für alles. Bhüeti Gott.